

einem Vertikaltrust, wenn auch das Charakteristische ihrer Organisation die horizontale Zusammenfassung gleichartiger Unternehmungen ist.

Eine völlige Neubildung dagegen stellen die Vereinigten Stahlwerke, kurz der „Stahlverein“ genannt, dar. Man hätte es vor einigen Jahren noch nicht für möglich gehalten, daß die ältesten und bestfundierte Unternehmungen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie auf ihre Selbständigkeit verzichten würden, daß neben dem schwerindustriellen Kernbesitz des früheren Stinnesschen Montantrusts und der von Otto Wolff zusammengebrachten schwerindustriellen Gesellschaften auch ein reines Familienunternehmen, wie Thyssen, bereit sein würde, in einen Sammeltrust aufzugehen. Nur Krupp hat aus Prestige-Gründen sich nicht der neuen Gemeinschaft der Vereinigten Stahlwerke anschließen wollen. Dafür tauchen immer wieder bisher allerdings unbestätigte Gerüchte darüber auf, daß um Krupp, um Haniel und den Kloeckner-Konzern sich ein neuer „Anti-Trust“ der noch freien westdeutschen schwerindustriellen Unternehmungen zusammenfinden würde.

Seinem Aufbau nach kann man den Stahlverein — und ähnlich wäre es auch bei einem Antitrust — weder als horizontale noch als vertikale Organisation bezeichnen: er ist beides. Es ist gewissermaßen so, als ob man mehrere vertikale vier- und fünfstöckige Industriebüchsen aneinanderschiebt und nun die Wand von einem Bau zum anderen durchbricht und horizontale Verbindungsgänge von Kohle zu Kohle, von Hochofen zu Hochofen, von Walzwerk zu Walzwerk, von Maschinenfabrik zu Maschinenfabrik schafft. In nicht seltenen Fällen sind gerade innerhalb des Stahlvereins die veralteten, unrentableren Werke einfach stillgelegt und die moderneren Betriebe gleicher Art ausgebaut worden. Schon der erste

Jahresbericht des Stahlvereins zeigt, daß hier wirklich der organisatorische Zusammenschluß die Produktivität außerordentlich befruchtet hat.

Was diese neuen großen Gebilde auch volkswirtschaftlich bedeuten, erkennt man an ihren Produktionsziffern. In der I. G. Farbenindustrie ist heute weit mehr als die Hälfte der gesamten chemischen Industrie Deutschlands zusammengeschlossen, und auch die Vereinigten Stahlwerke verfügen annähernd über die Hälfte der gesamten Produktion der großen schwerindustriellen Kartelle, des Roheisen-Verbandes und der Rohstahlgemeinschaft und der anderen Eisen-, Blech- und Röhren-Verbände. Auch fast der vierte Teil der gesamten Ruhrkohle gehört dem Stahlverein. Bei solchen Dimensionen ist es nicht verwunderlich, daß die Kapitalziffern ins Phantastische steigen. Der Stahlverein arbeitet mit 800 Millionen Mark Aktienkapital und über 400 Millionen in Anleiheform aufgenommenen Geldern, aber er wird damit noch in den Schatten gestellt von der I. G. Farbenindustrie, deren 1,1 Milliarde Mark Kapital die Börse im letzten Jahr mit 3—4 Milliarden Mark bewertet hat.

Sicherlich steckt in solchen Ziffern ein erheblicher Teil des produktiven deutschen Volksvermögens. Aber das legt nicht nur den Leitern der Unternehmungen, sondern auch dem Staat die Verpflichtung auf, darüber zu wachen, daß die ungeheure Macht, die hier einzelnen in die Hand gegeben ist, nicht wirtschaftlich oder politisch mißbraucht wird. Es wäre eine hoffnungslose und verderbliche Romantik, wollte man die Tendenz zum Großbetrieb und zum Zusammenschluß, die nun einmal der deutschen Wirtschaft innewohnt, künstlich hemmen. Worauf es ankommt, ist, zu verhüten, daß die Riesengebilde eine Preisdiktatur errichten und wirtschaftspolitisch einen Staat im Staate bilden.